

1829) er die wichtigsten Geschichtsquellen des Klosters von seinen Anfängen bis zum 13. Jahrhundert edierte. Dann aber auch durch die Sichtung und Sammlung von Textfragmenten aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter, die oft im Spätmittelalter als Makulatur in Bucheinbände geklebt worden waren, durch die Inventarisierung und Katalogisierung des Handschriftenbestandes und schließlich durch die Lesbarmachung frühmittelalterlicher Palimpseste. Zu diesem Zweck entwickelte er eigene, aus der Sicht heutiger Konservierungstechnik vielleicht nicht ganz glückliche, für seine eigene Zeit jedoch sehr effiziente Methoden: »Geheimnis um alte verblichene Schriften wieder leslich zu machen: Nimm zerstoßene Galläpfel, wirf sie in Häfenbranntwein ein, und nach 24 Stunden bestreiche damit das Verblichene; wenn es wird trocken geworden seyn, wiederhole es wieder, und die Schrift wird können gelesen werden« (S. 192).

René Pahud de Mortanges

CHARTULARIUM SANGALLENSE, Bd. VII: 1348–1361. Bearbeitet von OTTO P. CLAVADETSCHER. St. Gallen; Sigmaringen: Herausgeber- und Verlagsgemeinschaft Chartularium Sangallense; Jan Thorbecke Verlag 1993. XXII, 701 S. Geb. DM 245,-.

Schon zweimal konnten wir in dieser Zeitschrift das neue Urkundenbuch für St. Gallen (Stift, Stadt, Landschaft) vorstellen: Bd. 8, 1989, S. 376f. (Bd. V) und Bd. 11, 1992, S. 380f. (Bd. VI). Intention, Vorgehen, Editionsgrundsätze und Anlage haben sich im neuen Band nicht verändert. Vorgelegt wurden die Urkundentexte 4063 bis 4777. Dazu kommen zwei Nachträge zu Band IV und VI. Im Anhang sind etwas mehr als einhundert Siegel abgebildet, jeweils mit dem Nachweis des Fundorts. Sorgfältig und sachgerecht gearbeitete Register erschließen die Texte. Dabei wurde das Wort- und Sachregister in ein lateinisches und ein deutsches geteilt.

Ausgewertet wurden 71 Archive und Handschriftenbibliotheken von unterschiedlicher Größe und Bedeutung; neben dem großen Stiftsarchiv St. Gallen wurde zum Beispiel auch das Klosterarchiv St. Katharina in Wil herangezogen, das nur eine Urkunde aus dem Jahre 1353 bietet. Das Verhältnis von lateinischen zu deutschen Urkunden war eins zu vier, ungefähr wie in Band VI. Vershoben hat sich aber der Anteil der bisher nicht edierten oder nur als Regest bekannt gewordenen Dokumente; er beträgt jetzt bereits dreißig Prozent.

Durch die großzügige Konzeption der Bände begegnen des öfteren auch Orte unserer Gegend, so die Bestätigung einer neuen Vikarie am Stift Sindelfingen durch den Konstanzer Generalvikar Otto von Rheineck im Jahre 1360, oder die Urkunde über den Bund der Städte Konstanz, St. Gallen, Schaffhausen, Ravensburg, Wangen, Pfullendorf, Überlingen und Buchhorn vom Jahre 1361. Auch die Rechts- und Verfassungsgeschichte dürfte nicht wenig vom vorgelegten Material profitieren. So schenkte Kaiser Karl IV. am 25. April 1361 dem Domkapitel von Konstanz das Patronatsrecht (Kirchensatz) der Pfarrkirche in Thal und bat gleichzeitig den Papst, »unionem, annexionem, dismembracionem et incorporacionem ... admittere et consummare«. Auch hier wird der Unterschied deutlich zwischen der Übertragung des Besitzes (durch Kauf, Tausch, Schenkung) und der nachfolgenden Inkorporation durch die Obrigkeit (Papst oder Bischof). Der zweite Teil des Rechtsgeschäftes war somit nichts anderes als die Bestätigung und Ratifikation durch den kirchlichen Oberen. – Nach den beiden Registern begegnen die Worte »Archidiaconus« und »Archidiaconalis« nur in sechs Urkunden, ein neuer Beweis für die geringe Rolle, welche dieses Amt im Gesamt der kirchlichen Verfassung spielte. Dabei handelte es sich in allen Fällen (z. B. bei Inkorporationen) um den Vorbehalt der Gebühren, die dem Archidiakon zustanden.

Rudolf Reinhardt

Kloster Seon. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur der ehemaligen Benediktinerabtei, hg. v. Bezirk Oberbayern durch HANS VON MALOTTKI. Weissenhorn: Anton H. Konrad Verlag 1993. 444 S. Geb.

Durch die Jahrhunderte hat das ehemalige, kurz vor der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert entstandene Insel-Kloster Seon im nördlichen Chiemgau seine Idylle rund um den Klostersee bewahren können. Pfalzgraf Aribio I. errichtete in seinem väterlichen Erbe »Burgili« eine cella, die er dem hl. Bischof Lambert weihte und den Benediktinern übergab. Die von Aribos Familie gegründeten Abteien Moggio in Friaul, Millstatt und Eberndorf in Kärnten sowie Göß in der Steiermark zeugen von der weitausgreifenden Machtstellung dieser Fürstenfamilie, die sich in Seon ein großzügig mit Besitz ausgestattetes Hauskloster und eine Familiengrablege schuf. Das um 994 als Filiation des alten Reichsklosters St. Emmeram

ins Leben gerufene Kloster wurde zwar keine der herausragenden und mächtigen Abteien Bayerns, erlebte aber immer wieder Zeiten besonderen Glanzes, wovon etwa die hier angefertigten, prachtvollen Pergamenthandschriften zeugen, oder die bedeutenden Bauphasen des 12. und 15. Jahrhunderts, in denen die gotische Klosterkirche mit dem beeindruckenden Netzgewölbe und die Renaissance-Fresken entstanden. Der verheerende Brand von 1561 und der geistige Aufbruch der Gegenreformation weckten in besonderem Maße die Kräfte des Konventes. Ergebnis waren die im wesentlichen heute noch sichtbare barocke Klosteranlage und die ins Leben gerufene, bald vielbesuchte Wallfahrt Maria Eck, deren Mittelpunkt, eine der schönsten Bergkirchen des Alpenvorlandes, bis heute Scharen frommer Pilger anzieht.

In dieser Zeit der geistigen und kulturellen Hochblüte wurden gelehrte Seoner Patres zu tragenden Kräften der Salzburger Benediktiner-Universität wie des berühmten Barocktheaters, das in den Salzburger Festspielen fortlebt. Dort begann die Bekanntschaft mit dem Knaben Wolfgang Amadeus Mozart, die bald der hochstehenden Musikkultur des Chiemgau-Klosters neue Glanzlichter verlieh, wobei das bei den beiden Mozart wie bei Michael Haydn gleichermaßen hochgeschätzte Seoner Klosterbier nicht wenig zur Vertiefung der freundschaftlichen Bande beigetragen haben mag.

Die Säkularisation ließ auch das in voller Blüte stehende Kloster Seon nicht unversichert. In der Folge gefährdeten wechselvolle Schicksale die prächtige Klosteranlage mit ihren Bauten. Mit dem 1993 eröffneten neuen Kultur- und Bildungszentrum tritt die Geschichte Seons neu in das Blickfeld. Im vorliegenden, vom Anton H. Konrad Verlag (wie stets!) prächtig ausgestatteten Band ist sie von kompetenten Fachleuten, umrahmt von vielen beeindruckenden Abbildungen, »rechtzeitig« zum Millenium in allen ihren Aspekten beschrieben worden. Die einzelnen, jeder auf seine Weise ausgezeichneten Beiträge können hier nur angezeigt werden.

Nach Vor- bzw. Geleitworten vom Herausgeber *Hans von Malotki* und *Odilo Lechner OSB*, Abt von St. Bonifaz (München) und Andechs, beschreibt *Helmut Wütmann* einfühlsam und gekonnt »Benediktinisches Land – gesegnet Land. Die Landschaft um Kloster Seon im Spiegel historischer und zeitgenössischer Quellen« (S. 17–44). In gewohnter Meisterschaft führt *Friedrich Prinz* in »Mönchtum und Kultur. Die frühmittelalterlichen Grundlagen« ein (S. 45–54), stellt *Heinz Dopsch* »Die Aribonen – Stifter des Klosters Seon« vor (S. 55–92). Dem schließt sich ein sorgfältiger historischer Abriss über »Das Benediktiner-Kloster in Seon« von *Eva-Maria Zehetmair* an (S. 93–116), die auch die »Äbteleiste. Von der Gründung bis zum Ausgang des Mittelalters« zusammengestellt hat (S. 117–122). »Die Seoner Äbte vom 16. Jahrhundert bis zur Säkularisation des Klosters 1803« stellt *Hans Roth* in seinen treffenden Lebensbildern vor. *Klaus Wollenberg* beleuchtet interessante »Aspekte der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Klosters Seon« (S. 151–165). Nicht weniger wichtig und allesamt wissenschaftlich bestens fundiert sind auch die übrigen Beiträge von *Ferdinand Steffan* (»Vier Steine sind dort gefunden und nach Seon ins Kloster überführt worden...« [Aventin]. Denkmalpflege im Kloster Seon zu Beginn des 17. Jahrhunderts«, S. 167–176), *Gude Suckale-Redlefsen* (Die Buchmalerei in Seon zur Zeit Kaiser Heinrichs II., S. 177–204, mit sehr schönen, größtenteils farbigen Abbildungen), *Volker Liedke* (Die mittelalterlichen Grabdenkmäler des Klosters Seon, S. 205–254), *Walter Brugger* (Die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Seon, S. 255–316), *Hans Pörmbacher* (Die schönste Kunst im Schreiben. Literaten und Literaturpflege in Seon von 1600 bis 1800, S. 329–346), *Robert Münster* (Die Musik im Kloster Seon, S. 347–358), *Karl Maureen* (Die Orgeln der Klosterkirche Seon, S. 361–364), *Hans-Jürgen Schubert* (Seon als Kurort, S. 365–370), *Hans Hofer* und *Gerhart Nebinger* (Das herzogliche Haus Leuchtenberg und Seon, S. 371–383), *Yvonne E. Schmidt* (Das Kloster als Bildmotiv S. 385–414, mit hervorragenden Abbildungen), *Christian Soika* (Rund um den Klostersee – ein Bild der Landschaft heute, S. 415–422) und schließlich *Hermann Schuster* (Neues geistiges Leben in Seon. Die Restaurierung des Klosters Seon durch den Bezirk Oberbayern, S. 423–426). Ein präzis und bei derartigen Sammelbänden nicht unbedingt selbstverständliches Personen- und Ortsregister (S. 427–444) schließt den unser Wissen über das Kloster Seon, damit auch über die »Germania Benedictina« bereichernden, vorzüglichen Band ab. *Manfred Heim*

ANJA OSTROWITZKI: Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln (Rheinisches Archiv, Bd. 131). Köln u. a.: Böhlau 1993. XXXIII, 205 S., 1 Faltkarte. Kart. DM 138.–.

1982 erschien der Zisterzienserband der *Helvetia Sacra* (siehe Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 2, 1983, S. 279–281). Die darin veröffentlichte Einleitung zu den Zisterzienserinnenklöstern in der Schweiz (S. 507–574, von B. Degler-Spengler) stellte die bisherige Forschungsmeinung in Frage, der